



**Hänsel lebt für die Musik
und übt sein Leben lang**

Der in Duisburg lebende Opernsänger und Gesangslehrer Thomas Bremser erzählt, wie er zur Musik fand – und den Hänsel in der Oper gab. Seite C 6

Hänsel übt sein Leben lang

Der in Duisburg lebende Opernsänger und **Gesangslehrer Thomas Bremser** erzählt, wie er zur Musik fand. Als kleiner Junge sang er in der Hagener Kneipe seines Vaters, der nach einer Stimmbandoperation vom **Operngesang** pausieren musste, mit Schlagersternchen um die Wette.

VON THOMAS BREMSER

Als ich als Hänsel mit 38, 1996 in der Kinderoper Köln, mit meiner Gretel, die ich im dunklen Wald ganz innig umschlungen hielt, im Duett sang und es irgendwie um mein Leben ging, weil ich in dem Jahr ein Engagement an der Bayerischen Staatsoper hätte haben können, aber ich dummerweise, aus heutiger Sicht, die Rolle abgelehnt hatte, da...aber von vorne!

Nach einer Stimmbandoperation pausierte mein Vater Titus vom Operngesang und so wuchs ich in Hagen zwischen Frikadellen, Mettbrötchen, Bier und Schnäpsen, in einer Kneipe heran. Welch einen Spaß es mir machte, von meinem Vater auf die Theke gehoben zu werden, um dann mit den sechziger Jahre Schlagersternchen im Duett zu singen, vermag ich nur zu erraten.

Für meine Eltern war die Kneipe ein Übergang, der in eine weitere künstlerische Aufgabe am Hildesheimer Stadttheater mündete. Weiß ich doch noch genau, wie mich meine Eltern in die „My Fair Lady“ mitnahmen. Die Stimme der Eliza, die von der damals noch unbekannteren Schauspielerin und Synchronsprecherin Regina Lemnitz gespielt und gesungen wurde, beeindruckte mich tief. Zu der Zeit wusste meine Mutter, die Souffleuse Brunhilde auch noch nicht, dass sie einmal für den Jahrhundert-Ring in Bayreuth engagiert würde. Meine Stimme entblöbte sich dann im Alter von sieben Jahren in einem ausgezeichneten Kirchenchor, wo ich dann Weihnachten, die zweite Strophe von „Lobe dem Herren“ solo singen durfte.

Trotzdem mochte ich den aufgesetzten Operngesang meines Vaters nicht. Erst viel später, als ich selber sang, wusste ich warum. Der Klang seiner Stimme berührte mich damals zutiefst, grad so, als säße man im Kino, bei so einer dieser bestimmten Szenen, wo man peinlichst darauf achtet, seine Tränen nicht zeigen zu müssen. Berührt sein, vom eigenen Gesang, kam später, viel später; wollte ich doch mit acht Jahren unbedingt ein Instrument lernen. Zwei Instrumente kamen auch schon aus Transportgründen in Frage: Klarinette oder Trompete? Meine Oma Gertrud, Jahrgang 1893, erzählte uns dann von dem Onkel, der Trompeter war, ein silbernes Kornett von einer Gräfin wegen seines Spiels geschenkt bekommen hatte und vermutlich ein Hallodri, da plötzlich nach Paris verstrich, zwecks eines Musikgeschäftes, herrlich...! - Also kam für mich nur die Trompete, damals ein



Thomas Bremser ist Opernsänger und privater Gesangslehrer in Duisburg. Allerdings spielt Bremser auch einige Instrumente, über die kam er als Kind zur Musik. RP-FOTO: ANDREAS PRÖBST

Leihinstrument der Musikschule, in Frage. Und hier begann meine große Liebe zu diesem Instrument, dass mir einige Ermahnungen zum fleißigerem Üben einbrachte, mich aber schließlich in der Pubertät zu vielen schönen Erfahrungen mit interessanten Menschen verhalf.

Das Instrument, auf dem ich, naja sagen wir mal, doch ziemlich gut war, war bei kleineren und größeren Frustrationen ein guter, aber lautstarker Ratgeber. Hatte man nicht geübt, verstummte die teilnehmende nähere Umgebung und es wurde irgendwie peinlich, wie damals in der Stadtbibliothek Mönchengladbach, als ich bei einem Trompetenkonzert von Vivaldi für zwei Trompeten im letzten Satz solch einen trockenen Mund be-

kam, dass eigentlich nichts mehr ging, außer eines lauten Hilfschreies: „So eine Scheiße!“. Mein Vater war gerade zu diesem Konzert einmal anwesend und war leider peinlich berührt, ohne meine Not zu verstehen. Der Vater, der auch meinte, als ich ihm meine erste Liebe vorstellte, ich bekäme ja wohl noch was hübscheres...Nach diesem Satz entließ ich meinen Vater aus seinem Beratervertrag mit mir, und ging meinen eigenen menschlich-musikalischen Weg, der mich über Bachkantaten, Trompeter im Heeresmusikkorps 7, und schulischen Verirrungen schließlich über das Studium Sozialarbeit – die Trompete spielte schon lange keine Hauptrolle mehr – zum Gesang brachte.

Karriere als Sänger

(tb) 1984 machte ich meine Aufnahmeprüfung im Fach Sologesang und studierte munter mein damals sehr exotisches Fach des Altus. Schließlich begann meine Karriere erst richtig, als ich 1991 den Farnese in Mozarts Mitridate unter Leitung von Christopher Hogwood im Mozart-Jahr singen durfte.

So euphorisch ich danach auch war und auf Engagements wartete, meine Stimme begann wieder zu verstummen. Mittlerweile in Duisburg angekommen, kam kein Angebot für mich.

Also arbeitete ich drei Monate bei der Duisburger Speditionsfirma

Kühne & Nagel. Was arbeiten ist, wusste ich doch, hatte ich mir doch meine erste Bachtrompete in dem Biervergar meines Großvaters verdient.

Aber dann kam doch alles anders und ich bekam ein Engagement an der Kölner Oper, studierte noch Logopädie, übte weiter fleißig und bin jetzt freier Künstler und privater Gesangslehrer in Duisburg. Anderen das Üben beizubringen, macht Spaß, ist aber anstrengend.

Mindestens eines hat sich beim Erwachsenwerden wirklich verändert: zum Üben muss Hänsel sich jetzt selbst ermahnen.